

Nekr P 64

Zur Erinnerung  
an  
**Jakob Probst**  
Pfarrer zu St. Peter in Basel

geboren 4. September 1848  
gestorben 28. Mai 1910



Der Reinertrag ist für den  
Kranken-Hilfsverein St. Peter bestimmt.

*9 1911, 1257  
H. Lehmann  
Zürich*

Basel 1910  
Selbing & Lichtenhahn.



## Personalien.

---

Der liebe Verstorbene, Pfarrer Jakob Probst, der so gerne in diesem Gotteshause seine Gemeinde begrüßte, die er liebte, und von der er sich geliebt fühlte, wurde am 4. September 1848 geboren als Sohn von Jakob und Maria Probst-Märklin, das älteste von sieben Geschwistern. Er starb letzten Samstag, den 28. Mai. Sein Leben dauerte 61 Jahre und 8 Monate. Es kam ja nach menschlichem Maßstab nicht zu voll abschließender Wirkung, aber es war reich im Empfangen und reich im Geben.

Die kräftigende Luft des heimischen Bauerngehöftes durchwehte seine Jugend, die einfache Frömmigkeit des Hauses und die Liebe der Eltern und Geschwister halfen die gute Anlage des Gemütes zum erfreulichen Charakter ausreifen. Seine Fähigkeiten wiesen ihn zu einem Studium, aber für die Theologie entschloß er sich erst bei seinem Aufenthalt im Welschland infolge des Umgangs mit seinem Vorgänger im Amte, August Vinder, der ihm als deutscher Pfarrer in Fleurier nahe getreten war und mit dem er fortan in Freundschaft verbunden blieb.

Seine Studienzeit verlief unter der reichen Anregung wissenschaftlichen Erfassens und in fruchtbringendem freundschaftlichem Umgang mit den Studiengenossen. Im Freundeskreis erschloß sich auch seine schöne poetische Begabung, die ihm und andern manchen Moment edeln Genusses bieten sollte.

Von Lehrern, die für seine theologische Stellung und für seine Lebensanschauung von dauernder Bedeutung waren, verdienen besonders genannt zu werden Karl Rudolf Hagenbach, Hermann Schulz und Tobias Beck. Schon während der Studienjahre, von denen er eines in Tübingen verbrachte, trat die fertige, innerlich gefestigte Persönlichkeit zu Tage, die jeden für sich gewann, und deren Wort und Urteil für die Altersgenossen wertvoll und maßgebend war.

Unmittelbar nach Ablegung des Examens im Herbst 1872 wurde er als zweiter Pfarrer an die deutsche Gemeinde von Genf berufen. Pfarrer Karl Sarasin, dessen Vertrauen er diese Berufung verdankte, bewies ihm auch als Kollege eine Freundschaft, die ihm fürs Leben wertvoll blieb. Die dortige pastorale Tätigkeit, die sich zum Teil recht in den Niederungen des Volkslebens zu bewegen hatte, war von nachhaltiger Wirkung für die ganze Auffassung seines Berufes.

Im Frühling des Jahres 1874 kam er als Pfarrer an die basellandschaftliche Gemeinde Rümelingen. „Nach dem Feldzug in den Rekrutendienst“, sagte er, als er von Genf weg zu dieser stilleren Tätigkeit berufen wurde. Im Jahre 1878 wurde er nach Sissach gewählt. In Baselland sah er seine zweite Heimat, und in der Predigt und im vertraulichen Gespräch wußte er den Ton zu finden, der diese ländliche Bevölkerung für die Sache gewann, die er zu vertreten hatte. Aber bei aller Freundlichkeit des Verkehrs sparte der noch junge Mann auch den strafenden Ernst nicht, wo die Verhältnisse diesen erforderten. Die größere Mußezeit gestattete ihm, sich nach seiner Neigung auch der poetischen Produktion und der patriotischen Betätigung hinzugeben. Die Herausgabe seines Kalenders und seine Arbeit an der von ihm in bewegter politischer Zeit gegründeten Zeitung zeigten ihn als den berufenen Volksschriftsteller.

Im Jahre 1875 vermählte er sich und fand in Anna Im Hof die treue Gefährtin, welche Freude und Leid des Lebens mit ihm teilte, und die nun heute trauernd an seinem Grabe



stehen muß. Acht Kinder entsproßten dieser Ehe; aber das Familienglück blieb nicht immer ungetrübt. Durch den Tod zweier Kinder und durch andere schwere Schicksale wurde sein Haus betroffen. Immer aber durfte er auch viel Liebe erfahren, und die treu sorgende Pflege seiner Gattin und seiner Töchter erleichterte ihm auch seine letzte schwere Leidenszeit.

Im Jahre 1885 wählte ihn die Gemeinde Horgen zu ihrem Seelsorger. Da war nun freilich mit den achtzehn Unterrichtsstunden und der Seelsorge der über 6000 Seelen zählenden Kirchengemeinde die Mußezeit knapp bemessen; aber er stand fröhlich in der reichen Arbeit und hatte die Kraft, auch eine außergewöhnliche Aufgabe zu bewältigen. Unter seiner Leitung einigten sich die Glieder der Kirche, die vorher in zwei Lager auseinander gegangen waren. In dogmatischen Ansichten konnte er niemals das Entscheidende für den christlichen Sinn und Wandel erblicken. Nach seiner friedlichen Anschauung mußten sich alle, die Christo wahrhaft zustrebten, irgendwo auf dem Wege in Liebe begegnen. Das gesunde kirchliche Leben, das ihn in der großen Gemeinde umgab, machte ihn freudig, immer neue Mittel und Wege zu suchen, um die Botschaft, die er zu verkündigen hatte, unter das Volk zu bringen. Er hat sich nie den Modeansichten anbequemt, und wenn er in irgend einer Sache zu selbständigem Urteil durchgedrungen war, so handelte er, wie ihm die Pflicht vorzuschreiben schien, unbekümmert um Widerspruch von Rechts oder Links. Zu einer Zeit, da im Allgemeinen die Kirche an den sozialistischen Bestrebungen nur das Religionsfeindliche erkannte und verabscheute, trat er in die sozialdemokratischen Versammlungen und beteiligte sich an der Diskussion. Wenn er die Freiheit hatte, sein evangelisches Christentum zu bekennen, so war es ihm ganz recht, neben dem Sozialisten Bebel als zweiter Botant aufgerufen zu werden, und auch beim Waldfest der Arbeitervereine übernahm er gerne die Festrede, wenn ihm gestattet war, den Ernst seiner christlichen Lebensauffassung zum Ausdruck zu bringen. Schwerer freilich, aber auch lohnender er-

schien es ihm, aus diesem unruhigen Gewirre und Gewoge Seelen für das Evangelium zu gewinnen, als im Fischkasten zu fischen. Sein reicher Geist erzeugte stets neue Gedanken von überraschender Wirkung, und gewissermaßen als Verkörperung des klar erfaßten Gedankens stand ihm immer der treffende, packende Ausdruck, das zündende Wort zur Verfügung. So leicht ihm aber auch das Reden wurde, nie trat er in die Öffentlichkeit mit einem Worte, das nicht zuvor in der Stille gewissenhaft überdacht war. Sein Bestreben, mitzuhelfen zur Vinderung der sozialen Notstände und sein Verkehr mit der Arbeiterbevölkerung, der auch über die Grenzen von Wohnort und Heimatland hinausging, führte ihn zur Gründung des ersten schweizerischen Arbeitervereins auf christlicher Grundlage in Horgen. Er wußte, daß er mit seinem milden Christentum die beste Waffe in den erregten Kampf der Meinungen und Interessen hineintrage.

Dem Werke der Mission erhielt er seine Wertschätzung trotz absprechender Meinungen, die von hüten und drüben ausgesprochen wurden, und die selbst vom Katheder der Universität herab ertönten. In der zuvor dieser Sache apathisch gegenüberstehenden zürcherischen Seegemeinde wußte er das Interesse für diese wichtige Aufgabe des Christentums zu wecken und freute sich, einen besonderen Missionssonntag eingeführt zu sehen.

Dem Bedürfnis nach praktischer Ausbildung der Töchter, das sich u. a. auch oft dadurch geäußert hatte, daß evangelische Töchter in die benachbarte katholische Erziehungsanstalt eintraten, suchte er entgegenzukommen durch die Gründung des Töchterinstituts Horgen. So verdankten auch zahlreiche andere gemeinnützige Einrichtungen seiner Initiative und seiner Beihülfe ihr Entstehen und Gedeihen.

Den Sonntagsjungen dem Volke in immer größerem Maße wiederzubringen, erschien ihm als eine der schönsten Pflichten eines Geistlichen. Wo er für dieses große Besitztum der christlichen Kultur etwas wirken konnte, da entbrannte sein Herz,

und er gab sein Bestes in Wort und Schrift. In der Kirchenpflege des bescheidenen Dörfleins, wie im Zentralkomitee des gesamten Landes, in der stillen Kirche der Berggemeinde, wie in der Kathedrale der Großstadt, in der Volksversammlung der Heimatstadt, wie an den internationalen Kongressen der Weltzentren arbeitete er für den Sonntag, und wie freute er sich, wenn er in den großen Führern der Bewegungen und Bestrebungen der Zeit begeisterte Freunde der Sache fand, wenn sein Wort die Eröffnung werden durfte für Verhandlungen, die zu positiven Resultaten führten, wenn gar sein vorurteilsloses Eintreten für die Sache Katholiken und Protestanten veranlassen konnte, sich die Hand zu reichen, um auf diesem neutralen Boden gemeinsam zu bauen.

Von Horgen weg wurde er anno 1902 an unsere St. Petersgemeinde gewählt. Er war 54 Jahre alt und seit dreißig Jahren im Pfarramt. Aus seinen Briefen hatte wohl etwa einmal ein Heimwehton herausgetönt trotz der Befriedigung, die ihm sein Wirken brachte. Die Erfüllung des Wunsches hatte er nicht mehr erwartet. Umso freudiger war jetzt die Heimkehr. Und daß es gerade die Petersgemeinde war, an der er wirken sollte, erschien ihm als besonders freundliche Fügung. Die Kirche von St. Peter war die erste, die er betreten hatte, schon vor dem schulpflichtigen Alter an der Hand des Vaters, der hier sein Organistenamt als einen Gottesdienst versah. In der Peterskirche war er zur Kinderlehre gegangen, war er konfirmiert worden und hatte er durch die drei Geistlichen, Miville, Stückelberger und Ecklin die ersten tiefen Eindrücke der christlichen Gemeinschaft erhalten. Hier im Chore hatte er als Student die erste Probepredigt gehalten. Der Gedanke: „Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth“ war für ihn immer mit den Wänden und Säulen dieses Gotteshauses verbunden. Und nun sollte er in die Fußstapfen solch würdiger Vorgänger treten. Da war Freude die Fülle. Und wie kam ihm die Gemeinde, wie kam ihm die Vaterstadt entgegen. Es war, als ob man Versäumtes nachholen wollte, so häuften sich die wichtigen und

ehrenvollen Aufträge aller Art. Seine praktische Begabung wurde in zahlreichen Kommissionen zu nuße gezogen. Was seiner mutvollen Männlichkeit so sehr zusagte, daß er im Dienst der Religion und des Vaterlandes reden und handeln durfte, das wurde ihm in reichem Maße zuteil. Wie ernst und freundlich redete er voriges Jahr noch den christlichen Mitbürgern ins Gewissen, als es sich darum handelte ein neues Sonntagsgesetz einzuführen.

Bei solcher Tätigkeit schloß sich der alte Freundeskreis in der Vaterstadt wieder enger um ihn, und gar manche neue Freundschaften erfreuten und ermutigten ihn. Als Prediger und Seelsorger erst recht durfte er es empfinden, daß ihm die Herzen der Jungen und der Alten aus allen Ständen freudig entgegen schlugen. Es waren sonnige Stunden und Jahre, da er sich der Liebe Gottes in reichem Maße teilhaftig fühlte.

Leider sollten sie schneller zu Ende gehen, als menschliches Ermessen gedacht hätte. Mit einer Influenza begann im Winter vorigen Jahres eine Herzkrankheit sich geltend zu machen, und einer langen schweren Leidenszeit erlag die so starke Konstitution. Auch von dieser Stille des Krankenlagers entstand für ihn und seine Umgebung noch viel Segen. Gar gern hätte er in seinem schönen Amte weitergewirkt, und die Hoffnung auf Wiederherstellung schwand ihm nie völlig. Aber er, der so manchen getröstet hatte auf dem Wege zum Tode, stand auch selbst in guter Bereitschaft zum Sterben und fand in der Gottergebenheit den Trost beim Verlassen des Irdischen.

Wir folgen seiner Gefinnung, wenn wir vom Grabe heimgehen nicht nur in schmerzlichem Gedenken an Vieles, was uns genommen wurde, sondern auch in stiller Dankbarkeit für Großes und Schönes, was Gott durch ihn hat wirken wollen.





## Ansprache,

gehalten zu St. Peter bei der Beerdigungsfeier am 31. Mai 1910  
von U. v. Salis, Pfarrer am Münster.

---

Andächtige Gemeinde!  
Liebe Leidtragende und teilnehmende Freunde!

Die große und allgemeine Teilnahme, die schon bei der Erkrankung unseres nun Verstorbenen hervorbrach, auf mancherlei wohlthuende Weise ihn begleitete während seiner schweren Leiden, und jetzt bei seinem Hinschied und seiner Beerdigung sich kundgibt, sie erklärt sich nicht etwa aus der Länge seiner Wirksamkeit an dieser Gemeinde oder in unserer Stadt. Denn nicht volle acht Jahre hat dieselbe gedauert. Sondern die Eigenart seines Wirkens und der Zauber seiner Persönlichkeit haben ihm, hier wie anderwärts, die Herzen gewonnen, aus allen Schichten und Ständen der Bevölkerung ihm freudig-dankbare Hörer zugeführt und sie mit ihm verbunden in dauernder Anhänglichkeit. Seine frische, geistvolle, gedanken- und bilderreiche, knappe, nie langweilige Rede zog Gelehrte und Angelehrte an und fesselte Alte und Junge. Sein offener Sinn für die Denkweise und die Bedürfnisse des Volkes verlieh ihm eine, nicht nur für gefördertere christliche Kreise verständliche, oder Angehörigen einer besonderen kirchlichen Richtung allein zusagende, sondern eine eigentlich volkstümliche Sprache und Ausdrucksweise. Durch leutselige Umgänglichkeit und das Geschick, auch an außerkirchlichen Vereinsversammlungen und Festlichkeiten teilzunehmen und das richtige, packende Wort zu finden, hat er viele nicht nur mit ihm selber, sondern auch mit

dem Worte Gottes und mit der Kirche in Verbindung gebracht und gehalten. Und durch kräftiges Eintreten für die Sonntagsruhe und für christlich-soziale Bestrebungen hat er Einfluß geübt weithin im Vaterlande und über dessen Grenzen hinaus. Er ist eine in besonderem Maße populäre und beliebte Persönlichkeit gewesen. Darum diese allgemeine Betrübniß über sein plötzliches Zusammenbrechen, und nun die tiefe Empfindung eines großen Verlustes bei seinem Entschwinden von der Erde.

Auch ihn selber, der, durch die ihm gewordene Anerkennung gehoben und von unverwüßlicher Gesundheit begünstigt, mit Freude und noch immer jugendlichem Feuer wirkte, hat das unerwartete Versagen seiner Kraft und die Ahnung des, vielleicht nahen Scheidens schmerzlich erschüttert. Aber seine eigene Bestimmung, daß sein einstiger Konfirmationspruch als Schrifttext dienen sollte bei seiner Beerdigungsfeier, zeigt uns, wie er sich dabei zurechtgefunden hat. Jener Spruch ist das Wort des Propheten Jeremia 20, 7.<sup>a</sup>: Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen; du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen.

Gewiß sollte, nach der Absicht des Entschlafenen, dieses Wort sein Abschiedsgruß sein an uns alle hier, insbesondere an seine geliebte St. Petersgemeinde, und sollte uns mit dem eigenen Bekenntnis des Sterbenden zugleich die für uns alle darin enthaltene göttliche Mahnung ans Herz legen. Wir wollen sie hören.

\* \* \*

„Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen!“ — Damit wollte der Entschlafene uns aufrichtig und ehrlich gestehen, daß er sich zuerst wehrte gegen Gott, als er fühlte, wie derselbe mit seiner gewaltigen Hand ihn anfaßte, um ihn niederzuwerfen. Der bisher kerngesunde, kräftige Mann wollte der Krankheit nicht nachgeben, sondern meinte, mit eiserner Willensstärke über sie Meister werden und sie niederzwingen zu können, bis er, nach immer wieder vergeblichen

Versuchen, seine Arbeit wenigstens teilweise fortzuführen, sich zum völligen Niederlegen derselben bequemen mußte, zum Verzichten auf die Hoffnung wiederkehrender Kraft, und ihm unzweifelhaft wurde, daß er endgiltig scheiden müsse von seiner Familie, von seiner lieben Petersgemeinde, von dem Leben und Wirken, das ihn beglückt hatte. „Herr, du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen!“ —

Es greift Einem ans Herz, meine Freunde, einem solchen ohnmächtigen Ringen eines Menschen mit dem Allmächtigen zuzusehen. Wir haben's hier mit den nächsten Leidtragenden erfahren, wie weh das tut, und wir haben wohl die Mahnung vernommen: so wird es, wer weiß wie bald, auch dir ergehen! Eines ums Andere, was dir lieb ist, was dein Erdenglück und -Leben ausmacht, wird dir genommen, rasch oder langsam und allmählich. Du wirfst dich umsonst dawider stemmen. Es ist Einer, der wird dir zu stark sein und wird gewinnen. Und dann? — Wenn ein solches Erdrücktwerden von höherer Gewalt alles wäre, was unser wartet, da könnte uns wohl grauen davor. So braucht es aber nicht zu sein.

„Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen“, bekennet unser lieber Entschlafener mit dem Propheten. Gott hat ihn nicht nur überwältigt, sondern überredet. Zuerst hat er sich wohl gegen das Abnehmen und Welken gewehrt, weil er nicht denken konnte, daß es des heiligen Gottes und himmlischen Vaters Rat und Wille, für ihn und andere sein könnte, ihn schon so frühe seinem Hause, seinem offenbar erfolgreichen und gesegneten Wirken zu entreißen. Aber Gott hat, während er ihn äußerlich niederdrückte, zugleich durch seinen Geist und sein Wort, das ihm ja vertraut und teuer war, im Stillen zu seiner Seele geredet, ihn erinnert, daß Gottes Gedanken höher seien, als unsere Menschengedanken; daß, was er tue, wohlgetan sei; daß weder Tod noch Leben uns scheiden könne von der Liebe Gottes. Und er hat sich überreden lassen, hat Gottes Verheißungen und Mahnungen in Glauben und Demut angenommen. So ist sein Unter-

liegen immer mehr ein williges, ergebenes geworden, und darum sein Scheiden ein Heimgehen im Frieden.

Darauf wird es ankommen, meine Freunde, wenn wir einmal nicht mit Unmut und dem bitteren Gefühl vergeblichen Ringens und Kämpfens erliegen sollen; daß wir hören auf das stille väterliche Zureden Gottes in seinem heiligen Evangelium, und uns überreden lassen: „Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn, der also die Welt geliebt hat in Christo!“

Dieses „sich überreden lassen“ wird aber um so sicherer und leichter werden im letzten Kampf, wenn wir's vorher schon gelernt haben. Unserem Entschlafenen ist dieses Prophetenwort sein Konfirmationspruch gewesen, und offenbar in seinem früheren Leben schon wichtig und bedeutsam geworden, und darum unvergeßlich geblieben selbst in der Leidens- und Todesnot. Der treue Mann, welcher ihm einst denselben auf seinen Lebensweg mitgegeben, hatte wohl den Eindruck, daß in dem kräftigen, lebenslustigen, geistreichen, witzigen jungen Manne mancherlei Neigungen und Triebe schlummerten, die ihm gefährlich werden könnten; aber auch eine ehrliche und ehrfurchtsvolle Liebe zu dem Herrn und seinem Wort, die ihn bewahren und auf dem Weg des Lebens erhalten und vorwärtsbringen werde, wenn er sich wolle von Gott überreden lassen in gehorsamem Achten auf sein Wort. Daran sollte sein Konfirmationspruch ihn je und je erinnern. Es ist geschehen; er hat sich in der That überreden lassen: hat sich den ernsten, besondere Selbstzucht und mancherlei Selbstverleugnung verlangenden Beruf des evangelischen Geistlichen erwählt; hat durch denselben und in demselben an sich gearbeitet, Neigungen unterdrückend und überwindend, wie sie aus seiner Kraftfülle und Lebenslust, aus seiner Gabe des Witzes, aus der Leichtigkeit, Ruhm und Beifall zu finden, sich empordrängten; er hat zu manchem sich bequemt in Gewissenhaftigkeit und Pflichtgefühl, was nicht gerade in seiner Natur und Vorliebe lag. Er ist für manches, was er als Gottesgebot empfand, kräftig und entschlossen eingetreten, auch wenn es ihm Unangenehmes zuzog

und übel gedeutet wurde. Und in Zeiten der Sorge und Trübsal hat er gebetet und gesungen: „Dein Wille, Herr, geschehe!“ — Dabei hat er von diesem Gotteswillen bekannt, und sich selber erinnert: „Er ist dein Heil“. Er hat an sich die Erfahrung gemacht, daß, wenn er sich wirklich von Gott überreden ließ und sagen durfte: „Du bist mir zu stark gewesen, und hast gewonnen;“ im Grunde er selber zugleich am Meisten gewann, für sein inneres, sittliches Wachstum: Frieden, Gottvertrauen, Hoffnung, Liebe, Geduld. Solche Erfahrungen stiller, heiliger Stunden machten ihm dann eben möglich, auch in der letzten Trübsal sich überreden zu lassen, in des Vaters Willen sich zu ergeben, gewiß, daß das sein eigener Gewinn sein werde in Ewigkeit. Wer sein Leben verliere, werde es finden.

Dazu soll uns denn, meine Freunde, das Prophetenwort mahnen, auch Euch, liebe Leidtragende: daß wir in Freud und Leid, in guten und bösen Tagen, in den mancherlei Anfechtungen und Versuchungen des Erdenlebens, uns von Gott bestimmen lassen, zu tun und zu ertragen, was unserer Neigung entgegengeht, unserer Natur schwer wird, aber eben sein Gebot und sein Wille ist. Je mehr wir das lernen, je treuer wir uns darin üben, um so gewisser werden wir erfahren, daß wir selber persönlich dabei gewinnen. Und diese Erfahrung wird uns dann auch dazu helfen, daß wir im letzten schweren Ringen uns willig beugen können unter seine gewaltige Hand, nicht Klagen, sondern hoffnungsvoll bekennen: „Herr, du hast gewonnen, mich für dich gewonnen, zu meinem ewigen Heil und Gewinn!“ Amen.

---

## Lied,

vorgetragen vom Kirchengesangchor Basel.

---

Was zagst du, Herz, auf dunkler Bahn?  
Schau' über dich und wage  
Den schweren Tritt getrost voran!  
Es mißt dir Freud' und Plage  
Der Eine Vaterwille zu;  
Er ist dein Heil; was zagest du?  
Dein Wille, Herr, geschehe!

Ich will in meines Herzens Grund  
Nur eine Stimme hören!  
Ich bin bei dir, spricht Gottes Mund,  
Nichts darf den Frieden stören,  
Der still in gottergebnem Sinn  
Nur Eines achtet für Gewinn:  
Dein Wille, Herr, geschehe!

Dein Wille, Vater, ist allein  
Mein Glück zu allen Zeiten.  
Kehrst du mit Sorg' und Kummer ein,  
Du willst mein Herz bereiten  
Zu neuem Segen. Wie er kommt,  
Weißt du allein. Mir aber frommt:  
Dein Wille, Herr, geschehe!

J. Probst.

---

Beim Eintritt des Trauergeleites in den Friedhof spielte der Bläserchor des evangelischen Arbeiter-Vereins den Choral: „Jesus meine Zuversicht“ als Abschiedsgruß an den teuren Entschlafenen. Unter diesen hoffnungsvollen Klängen wurde die sterbliche Hülle der Erde übergeben.

Hierauf ergriff Herr Pfarrer Gambini von Genf das Wort zu folgender Ansprache:

Messieurs!

Partout où il a été appelé à travailler, notre cher ami Probst a laissé un souvenir profond.

A Genève où sa suffragance, il y a près de 40 ans, n'est pas oubliée; à Bâle-Campagne et surtout à Horgen où il a creusé courageusement son sillon jusqu'en 1902; à Bâle enfin où il revint avec tant de joie et de zèle.

Il suffit de voir la foule émue d'amis accourus pour se joindre à ses concitoyens dans le deuil et entourer la dépouille mortelle de Jacob Probst, pour se rendre compte du rôle qu'il a joué. Il a su trouver le chemin des cœurs, et tous ces cœurs sont unis par un même sentiment de reconnaissance pour ce qu'il a été et pour ce qu'il a fait.

Aussi ai-je tenu, comme président de la Société suisse pour l'observation du Dimanche, à venir apporter à la famille du défunt et à nos amis de Bâle l'expression de notre douloureuse sympathie.

Depuis le jour où Probst s'est enrôlé dans nos rangs il est devenu, pour les pays de langue allemande, l'apôtre de cette grande cause. Il avait les dons du cœur et de l'esprit pour s'adresser aux foules qui accouraient pour l'entendre. Que de fois nous l'avons accompagné dans des congrès ou conférences à Paris, à Francfort, à Carlsruhe, dans nos principales villes de la Suisse, et toujours nous avons admiré

la puissance, la chaleur de sa parole qui captivait aussi bien les intellectuels que les ouvriers.

Probst a été particulièrement joyeux de concourir à la rédaction de la loi bâloise sur le dimanche et à son adoption; et il saluait avec chaleur tous les progrès de cette cause qu'il aimait.

Elle n'a pas cessé de le préoccuper durant sa longue maladie. La dernière fois que je le vis, le 13 mars, il m'en parlait avec émotion et souhaitait de pouvoir travailler encore pour le dimanche et dans sa paroisse. Mais il était prêt à accepter la volonté de Dieu, si la réalisation de ce désir lui était refusée, donnant ainsi aux siens et à ses amis un bel exemple de soumission après celui du travail fidèle.

Tel était celui que Dieu a rappelé et que nous pleurons tous.

Le drapeau qu'il a porté avec tant de fierté est tombé de sa main. Mais nous sommes assurés qu'il sera relevé par des mains vigilantes et que le travail accompli par notre ami sera poursuivi dans le même esprit.

Quant à lui il est entré dans son repos; il jouit du repos d'un dimanche éternel.

Adieu Probst. A toi s'applique cette parole: Bienheureux sont ceux qui meurent au Seigneur; ils se reposent de leurs travaux et leurs œuvres les suivent.

---

Herr Bfr. Böhlinger legte im Namen des Kirchenvorstandes einen Kranz nieder mit folgenden Worten:

„Auf der Höhe seines Lebens, ausgereift und mit einem Schätze reicher Erfahrungen, kraftvoll in seiner Gestalt und kraftvoll in seinem ganzen Wesen — so ist der Verstorbene vor noch nicht 8 Jahren in seine Heimat gekommen und zu uns in die St. Petersgemeinde. Nur eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit war ihm unter uns zu wirken vergönnt. Aber in dieser kurzen Zeit hat er mit der Fülle der Gaben, die Gottes Gnade ihm in seltenem Maße verliehen, tiefe Furchen



gezogen in unserer Gemeinde, hat als Mann des Lebens überall Leben geweckt, religiöses Leben und soziales Verstehen, hat mit seinem reichen und weiten Herzen vieler Herzen für sich gewonnen und eine segensvolle Saat des Friedens unter uns ausgestreut. Das wird ihm unvergessen bleiben. Aber auch unser Kirchenvorstand verliert in ihm ein weitsichtiges und in diesen Zeiten kirchlicher Neuordnung doppelt wertvolles Mitglied, und wir Pfarrer einen lieben Kollegen, mit dem zu verkehren uns allzeit eine Freude war. Dafür danken wir ihm von Herzen, und als Zeichen unseres Dankes und unserer pietätvollen Erinnerung lege ich diesen Kranz auf sein Grab“.

---

Abschiedsworte von Pfarrer Adolf Preiswerk:

Im Namen der St. Petersgemeinde, insbesondere des positiven Gemeindevereins St. Peter, möchte ich unserem verehrten und geliebten Seelsorger, Herrn Pfarrer Jakob Probst, als Zeichen unserer Liebe und bleibenden Anhänglichkeit einen Kranz der Ehren auf's Grab legen mit folgenden Worten:

Du hast viel traute Lieder uns gesungen;  
Drin glänzte Herzensglück und Sonnenschein.  
Des Wortes Kraft, der Bilder Schmuck war dein;  
Drum hat dein Lied die Herzen uns bezwungen.

Doch tiefer ist dein Wort noch eingedrungen,  
Wenn du aus Gottesbrunnen schöpfend, rein  
Das Heil verkündetest in der Gemein!  
Das hat am herzerquicklichsten geklungen.

Früh' sollt' dein reicher Lebenstag sich neigen.  
Dein Mund, dein Saitenspiel sind stumm für ganz.  
Doch wenn die Abendshatten niedersteigen,

So leuchte dir des ew'gen Morgens Glanz!  
Wir legen hier, um unsern Dank zu zeigen,  
An deiner Bahre hin den Lorbeerkranz.

---

Rede von Dr. Paul Barth:

Im Namen der Altzofinger möchte ich gerne an diesem frischen Grabe einige Worte der Erinnerung und des Dankes aussprechen: Wenn wir Alte in die schöne Jugendzeit zurückblicken, da wir als Studenten mit stolzer Freude die weiße Mühe trugen und in der Erinnerung die damaligen Kommilitonen an unserem Auge vorüberziehen lassen, so ist unter denjenigen, von welchen wir die lebendigsten Eindrücke besitzen, gewiß auch der liebe Verstorbene, unser Jakob Probst, zu nennen. Wir sehen ihn wieder deutlich vor uns in unverwüsthlicher Jugendkraft mit der feck aufgesetzten, breit ausladenden weißen Mühe, aufrechten Ganges, bald trohigen Blickes, bald schalkhaft in die Welt hineinschauend. Und was uns diesen Rückblick zu einem besonders schönen gestaltet, ist die Erinnerung daran, daß uns der Dahingeshiedene ein vortrefflicher Führer in's Land der Poesie hinein gewesen ist. Wie verstummten bei unsern Zusammenkünften so gerne die laute, brausende Jugendlust, wenn er, der begabte und sinnige Dichter, uns eines seiner Lieder vortrug! Eines seiner ersten ist mir gerade in diesen Tagen wieder so lebhaft in die Erinnerung gekommen, daß ich es mir nicht versagen kann, einen Vers daraus Ihnen mitzuteilen; es lautet:

Do de Baime gel und rot  
falle d'Wetter langsam, trurig  
Abe-n-und der Herbstwind got  
Iber d'felder kalt und schurig.  
Loos, wie's in de Wlettere ruuscht,  
Wenn der Wind so ruuch blooft dri,  
Loos nur recht, es isch mer juscht  
's sig e-n-Abschieds-Melodie.

Auch durch unsere Seelen zieht jetzt eine solche wehmütige Abschieds-Melodie. Aber dabei wollen wir es nicht bewenden lassen, sondern vor Allem auch mit aufrichtigem Dank es aussprechen, daß der liebe Verstorbene dem Gelöbniße seiner Stu-

dentzenzeit treu geblieben ist, und daß unser schöner Zofinger Wahlspruch: Vaterland, Freundschaft und Wissenschaft ihn auch in sein arbeitsreiches und bewegtes praktisches Leben hinausbegleitet hat und in ihm zur Tat geworden ist. Es ist nicht nötig, darauf noch einmal und im Einzelnen hinzuweisen, was der Berewigte nach dieser Richtung hin in rastlosem Eifer geleistet hat; da uns aus berufenerem Munde im Gotteshause, aus dem wir eben kommen, darüber ist geredet worden. Aber die Frage, liebe Alt-Zofinger, drängt sich uns am Grabe des Freundes auf die Lippen: „Wie steht es mit uns? Können wir es mit gutem Gewissen bezeugen, daß wir mit dem uns im Zofingerverein anvertrauten Pfunde recht gewuchert haben? Sind wir uns und den Idealen unserer Jugend treu geblieben, und haben den Worten der Studentenjahre auch die Taten des Mannesalters entsprochen? Wenn wir uns die Antwort nicht ohne Beklemmung geben können, so soll dieser Traueranlaß dazu dienen, neue Vorsätze in uns zu wecken, zu neuer Treue uns anzutreiben. — Und ihr, liebe aktive Zofinger, die ihr mit uns am Grabe eines guten Alt-Zofingers versammelt seid, ehret das Andenken an den lieben Entschlafenen dadurch, daß ihr eure Gelübte mit denen von uns Alten vereinigt und es verspricht, auch wenn die schönen Studentenjahre hinter euch liegen, gute und treue Zofinger bleiben zu wollen.

Und nun lebe wohl, lieber entschlafener Freund, ruhe sanft im Frieden Gottes! Wir wollen dir ein treues Andenken bewahren!



Anhang.

Lieder von J. Probst.

### Der Freuden Krone.

---

Das ist der Freuden Krone,  
Der Quell der Seligkeit.  
Daß zu des Ew'gen Throne  
Die Bahn uns ist bereit.  
Laßt eu're Herzen brennen  
In heller Liebesglut;  
Ihr dürft ihn Vater nennen  
Mit frohem Glaubensmut!

Es ist sein heil'ger Wille,  
Uns kund und offenbar.  
Wir folgen gern und stille  
Als seine Kinderschar  
Des Vaters treuem Mahnen,  
Geh'n bei ihm aus und ein;  
Er führt uns sel'ge Bahnen:  
Wir sind in Christo sein!

Nun bleibt die Last der Sünden  
Weit hinter uns zurück.  
Es eilt aus Todesgründen  
Das Herz zum Lebensglück,  
Empor aus Sorg' und Mühen  
Zur lichten Himmelsau,  
Wo Fried' und Freude blühen  
In Gottes Gnadentau.



### Sonntag.

Willkommen, heil'ger Tag des Herrn,  
Willkomm im Morgenrote!  
Wir öffnen dir die Tore gern,  
Tritt ein, du Gottesbote!  
Viel Last und Müh'  
Hat spät und früh  
Uns Leib und Seel' geplaget;  
Wohlauf, die Freude taget!

Breit' aus die volle Segenshand  
Und schenk' uns Himmelsgüter;  
Weck' auf, weck' auf durch alles Land  
Die schlafenden Gemüter.  
Dein Ruf erklingt:  
Lobsingt, lobsingt,  
Ihr Armen, Müden, Schwachen,  
Gott will euch fröhlich machen!

O Herr, du woll'st uns Gnad' verleih'n,  
Durch deinen Geist uns lehren,  
Wie wir den hohen Namen dein  
Mit Wort und Werken ehren.  
Hör' unser fleh'n,  
Laß aufersteh'n  
Mit Christo uns're Seelen,  
Daß wir der Ruh' nicht fehlen!

Wird einst der Morgensterne Chor  
Zum ew'gen Sabbat rufen,  
Zieh'n wir mit deinem Volk empor  
Die lichten, sel'gen Stufen  
Mit Psalmenton  
Zu deinem Thron;  
Herr, laß uns mit den Frommen  
Zum Himmelsfrieden kommen!



### Bettag.

Gott, wir treten schuldbeladen  
Allesamt vor dein Gericht.  
Auf der Sünde breiten Pfaden  
Achteten wir deiner nicht.  
In der Lüfte wirrem Zwange,  
In des Irrtums blindem Wahn,  
Haben wir, wie oft, wie lange,  
Uebel, Herr, vor dir getan!

Willig war das Fleisch zum Bösen,  
Schwach des Geistes Widerstand;  
Wer mag alle Stricke lösen,  
Damit uns die Sünde band?  
Schuldbeladen, voller Zagen  
Stehen reuig wir allhier.  
Hab' Erbarmen, Herr; wir tragen  
Uns're Last allein zu dir.

Nimm die Last, löß' auf die Bande;  
Jesu Kreuz tritt für uns ein.  
Eilge deines Volkes Schande,  
Gott der Gnade; wir sind dein!  
Um des treuen Hirten willen  
Machest du die Heerde frei:  
Allen Jammer willst du stillen,  
Alle Not, wie groß sie sei.

Nun so nimm in deine Arme  
Liebreich das verlor'ne Kind,  
Das mit seiner Schulden Harme  
Nur bei dir den Frieden find't.  
Ewig sei dir Dank und Ehre!  
Führ' an deiner treuen Hand  
Durch die sturmbewegten Meere  
Fürder uns zum sel'gen Strand.



## Mission.

---

Hinaus in alle Welt  
Hieß sie der Meister tragen,  
Das Kreuzpanier zum Heil.  
Sie zogen ohne Zagen  
Und luden in der Kraft  
Des Herrn der Völker Zahl  
Mit heil'gem Liebesruf  
Zum großen Freudenmahl.

Hinaus in alle Welt  
Laß deine Liebe wallen,  
O Volk des Herrn, daß bald  
Des Vaters Wohlgefallen,  
Des Sohnes Gnad' und Lieb',  
Des Geistes Himmelslicht  
Mit Macht die Finsternis  
Der Todesnacht durchbricht!

Wir segnen euern Gang,  
Ihr treuen Glaubenszeugen!  
Wir heben Herz und Hand  
Gen Himmel auf und beugen  
Die Knie vor Gottes Thron:  
Du, über alle gleich  
An unerschöpfter Gnad'  
Laß kommen, Herr, dein Reich!





## Ostern.

Die Nacht entflieht;  
Des Grabes Stein erbebt;  
Die Sonne geht hervor.  
Von Gottes Thron  
Der Engel niederschwebt  
Und bricht des Todes Thor.  
Nun steigt im Siegeslichte  
Dein Heiland auf den Plan:  
Er eilt aus dem Gerichte  
Zur Herrlichkeit hinan.

Siehst du die Schar?  
Sie, die das Kreuz einst trug,  
Mit Palmen in der Hand,  
Aus Tod und Staub  
Lenkt heimwärts sie den Flug,  
Ihm nach ins Vaterland.  
Hörst du die Jubelklänge?  
Ihm, der im Grabe schlief,  
Singt der Erlösten Menge,  
Die er zum Leben rief.

So trag' dein Kreuz!  
Sein Leben lebt in dir;  
Bald bist du mit entrückt.  
Er, der da lebt,  
Mit heller Siegeszier  
Hat er dein Haupt geschmückt.  
Halt' aus; bald wird es tagen;  
Es reißt die stille Saat.  
Die Osterglocken schlagen;  
Der ew'ge Friede naht.

